

# Von Architektur zu Altersforschung

Gastforscherin Prof. Atiya Mahmood ist für ein Semester an der Goethe-Universität tätig

Die meisten älteren Menschen wünschen sich nichts mehr, als so lange wie möglich in ihrem eigenen Zuhause wohnen zu bleiben – an dem Ort, der ihnen vertraut ist und sich in der Nähe von Freunden und Familie befindet. Die Großeltern, die es kaum erwarten können, ins Altenheim umzuziehen, stellen eher eine Ausnahme dar. „Doch in den meisten Fällen ist ein selbstständiges Wohnen im fortgeschrittenen

an ihrem Architekturstudium so sehr, dass sie ihren Schwerpunkt auf sozio-kulturelle und genderbezogene Fragestellungen setzte. Sie verknüpfte Verhaltensstudien mit Studien zu bezahlbarem oder unkonventionellem Wohnen und stieß dabei auf ihren derzeitigen Forschungsgegenstand: Wie kann urbane Umwelt gestaltet werden, damit Menschen in ihr altern können, ohne Lebensqualität einbüßen zu müssen?

„Ich stand gemeinsam mit meinem Ehemann Prof. Habib Chaudhury, der in ähnlichen Forschungsgebieten tätig ist, Frank Oswald schon länger beratend zur Seite, da er ein von uns entwickeltes Werkzeug nutzte.“

Senioren wirken an der Gestaltung ihrer Umwelt mit

Atiya Mahmood entwickelte in Kanada ein Forschungsinstrument, das Senior's Walking Environmen-

Für den korrekten Gebrauch dieses Instruments müssen die Forscher allerdings erst geschult werden. Dabei ist die Motivation der Senioren, an der Gestaltung ihrer Umwelt mitzuwirken und am öffentlichen Raum ihrer Nachbarschaft partizipieren zu können, so groß, dass sie den Studien mit ihrer Arbeit eine große Stütze sind. Also sagte Atiya Mahmood: „Jetzt gehen Sie mal raus und zeigen mir, was für Sie funktioniert und was nicht.“ Schließlich interessiert es diejenigen, die von der Forschung einen Nutzen haben sollen, am meisten, dass sich die Bedingungen ihrer Umwelt verbessern. „Dabei wollen sie selbstverständlich auch ein Recht darauf haben, bei Veränderungen mitzusprechen.“ Da jedoch das SWEAT-R zu umständlich in der Handhabung ist, arbeitet sie nun an der Entwicklung eines kleineren Instruments, welches eine benutzerfreundliche Bedienung zulässt und es den Senioren ermöglicht, sich aktiv an den Erhebungen zu beteiligen. „Das Projekt hilft dabei, dass sich Menschen engagieren und für Dinge starkmachen.“

Demographischer Wandel: von anderen Ländern lernen

Doch kann ein Werkzeug aus Kanada überhaupt auf Frankfurter Straßen sinnvoll angewendet werden? „Kanada kann viel von Deutschland lernen“, so Atiya Mahmood. In beiden Ländern siehe eine schneller alternde Gesellschaft im Zentrum, sodass Fragen bezüglich des Gesundheitssystems und Sozialleistungen neu gestellt werden müssten. Dabei habe Deutschland eine ältere Ge-

sellschaft als Kanada. Nicht nur der Prozentanteil älterer Menschen in der Bevölkerung sei höher, auch infrastrukturelle Aspekte wie beispielsweise Städte und Gebäude seien älter. Allerdings habe Deutschland ein stark und gut ausgebautes soziales Netzwerk. Sie wolle dennoch lieber in Vancouver alt werden. Die Stadt sei wunderschön und hätte älteren Menschen viel zu bieten, besonders jetzt, da das Verkehrsnetz weiter ausgebaut wird. In Frankfurt habe sie sich aber gut eingelebt und genießt das deutsche Essen und die Kultur in vollen Zügen. Das Welcome Center an der Goethe-Universität habe ihr bei ihrer Ankunft mit den komplizierteren Seiten Deutschlands, den bürokratischen Vorgängen, tatkräftig zur Seite gestanden.

Die gebürtige Bangladescherin reist alle zwei bis drei Jahre in ihr Herkunftsland, um ihre Mutter und Schwiegermutter zu besuchen. Ihre Geschwister sind allentwegen in der USA oder nach Kanada ausgewandert. Vor dem Hintergrund der derzeitigen politischen Situation mache sie sich keine Sorgen um ihre Familie in Bangladesch. „Ich mache mir eher um das Bildungssystem Sorgen. Die Schulen sind geschlossen und auch die Geschäfte bleiben zu, was natürlich schlecht für die Wirtschaft eines sich entwickelnden Landes ist. Besonders junge Menschen, Unternehmer, die eigentlich motiviert sind, etwas zu bewegen, werden unglücklicherweise von der politischen Lage beeinflusst.“

Tamara Marszałkowski



Foto: Datmar

Alter nicht so leicht. Denn ältere Menschen stoßen in ihrer Umwelt auf so manches Hindernis“, sagt Prof. Atiya Mahmood, Wissenschaftlerin an der Simon Fraser University in Vancouver (Kanada). Sie arbeitet daran, dass sich das in Zukunft ändern könnte. Im Gegensatz zum Künstlerischen begeisterten sie die menschlichen Aspekte

Prof. Frank Oswald, der auch im Bereich Wohnen im Alter forscht, holte Atiya Mahmood nach Frankfurt. Gemeinsam führen sie nun eine Forschung in den Stadtteilen Bockenheim, Schwannheim und der Nordweststadt durch. Dort wird von Senioren, die bereits an anderen Studien Oswalds beteiligt waren, ein Pilotprojekt erprobt.

tal Audit-Revised (SWEAT-R), mit dem Forscher die Umwelt auf ihre Barrierefreiheit für ältere Menschen, unter Betrachtung verschiedener Aspekte wie Umwelt, Soziales und Gesundheit, prüfen können. Das Werkzeug war so erfolgreich, dass es bereits von kanadischen Lungen- und Herzstiftungen genutzt wird.